

# Sturmreigen

Autor(en): **Pletscher, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575903>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Rathaus in Freiburg und die Murtner Siegeslinde.

man so sehr gerechnet hatte, war längst ins Rheintal abgegangen, und die Brigade Aussenberg war sofort nach ihrer Ankunft in Glarus ohne Befehl weitermarschiert ins Sernftal und ins Rheintal. Damit war der vollständige Bruch zwischen Russen und Oesterreichern besiegelt. — Die Franzosen über Reistal und Näfels hinaus zu verfolgen und sich durch sie nach Weesen

grunde gegangen, man hatte nicht einmal Mittel, um die Verwundeten fortzuschaffen. . . .

So blieb denn nur ein Ausweg offen, sich gegen das glarnerische Kleintal zu wenden, den schneebedeckten Panixerpaß zu überschreiten und die Armee ins Rheintal zu führen, wo sie endlich Ruhe und Verpflegung finden konnte.

(Fortsetzung folgt).

## Die Murtner Siegeslinde zu Freiburg.

Mit einer Abbildung nach photographischer Aufnahme des Verfassers.

Beim Städtchen Murtlen im Kanton Freiburg erlitten am 22. Juni 1476 die Burgunder unter Karl dem Kühnen eine furchtbare Niederlage durch die Eidgenossen. Vom Schlachtfelde wurde ein Läufer mit einem Lindenweig in der Hand nach Freiburg geschickt, um den auf dem Rathaus harrenden Räten den glücklichen Ausgang des Kampfes zu melden. Mit Sonnenuntergang passierte der Siegesbote das Stadttor; aber kaum

noch hundert Schritte vom Rathause entfernt, brach er entseelt zusammen. An der Stelle, wo er fiel, wurde der noch frische Lindenweig in die Erde gepflanzt, und aus ihm entstand im Laufe der Jahrhunderte der mächtige Baum, den heute drei Männer kaum zu umspannen vermögen. — Gegenwärtig tobt ein lebhafter Streit um das alte Siegeszeichen, weil es aus Verkehrsinteressen beseitigt werden soll.

Anton Krenn, Zürich.

## Sturmregen.

Herbstnachtsmüß! Der Sturm spielt auf  
Mit seinen Schalmeien und Posaunen.  
Er reißt die Blättlein hin zu Hauf  
Und scheucht sie mit höh'nendem Rannen:  
„Zum Tanz, du Sommerläublein!“

Schwarz liegt das Feld, der letzte Schein  
In düst'rer Trübnis versunken;  
Das Laubwerk huscht den Weg herein,  
Die Baumhäupter schwancken wie trunken.  
Du armes Sommerläublein!

Das ächzt daher, das flieht davon,  
Leis tastend an Fenstern und Läden;  
Ein matter Schrei, ein banger Ton  
Entrang sich den wirbelnden Schwaden,  
Dem schenen Blätterregen.

Horch! Schwere Tropfen klatschen drein,  
Es prasselt der Regen ins Wehen.  
Ha, soll erkauft das Laubheer sein?  
Ei, soll es im Kote vergehen,  
Das müde Sommerläublein?

Am Morgen, wenn der Wind sich legt,  
Die fluten der Lüfte verriegeln,  
Wo hat der Sturm dich hingefegt  
Und blutigrot lassen liegen,  
Du totes Sommerläublein?

+ S. Pletscher, Schleithelm.

## Herbst

Die weite Weide liegt zu meinen Füßen,  
Wo fernher dunkelblaue Berge grüßen,  
Wenn hinter sie der rote Abend taucht,  
Wenn Nebel schleicht und Weideseuer raucht.

Ich mangle nichts, das ich verloren habe;  
Doch ist mir stets, hör' ich die Glocken klingen,  
Die von der Herde her herüberdringen:  
Mir trage man ein schönes Glück zu Grabe.

Paul Hämmerli, Leuzburg.